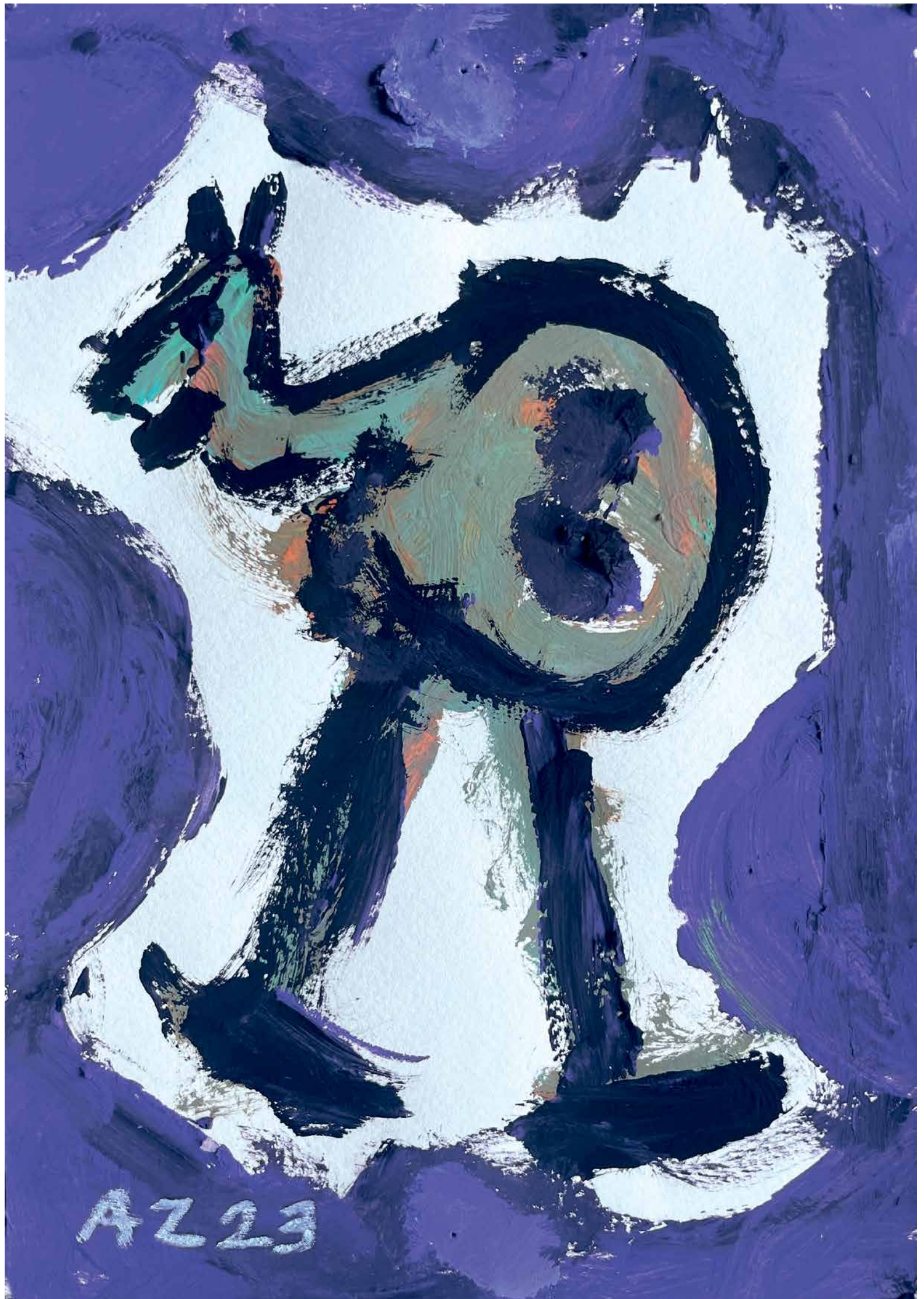




Wir sind da.

Solidara Zürich
Geschäftsstelle
Klosbachstrasse 51
8032 Zürich
Tel. 043 244 81 30
info@solidara.ch
www.solidara.ch



Café Yucca
Häringstrasse 20
8001 Zürich
Tel. 043 244 74 88
cafeyucca@solidara.ch

Isla Victoria Zürich
Beratungsstelle für
Sexarbeiter*innen

Zürich
Schöneeggstrasse 24
8004 Zürich
Tel. 044 291 66 00
islavictoria@solidara.ch

Winterthur
Steinberggasse 33
8400 Winterthur
Tel. 052 203 05 33
islavictoria@solidara.ch

Postkonto
Solidara Zürich
Geschäftsstelle
8032 Zürich
Postkonto: 80-7182-5
IBAN:
CH 72 0900 0000 8000 7182 5

Spendentool



Liebe Leserin, lieber Leser

«Huckeback» lautet der Titel der oben abgebildeten Gouache-Malerei von André Zehnter, einem langjährigen Stammgast des Café Yucca. Einige seiner Werke haben wir dort im Oktober 2024 am Tag der offenen Tür ausgestellt (Seite 12). Weder bei der Arbeit «Huckeback» noch bei «Wander-

clochard im Steinschlag» (Seite 2) geht es um Nachahmungen der äusseren Realität, sondern um ungefilterte Aussagen der eigenen Innenwelt. Ungefiltert sind auch die beiden Lebensgeschichten von Klient*innen des Café Yucca und der Isla Victoria (Seite 6 und 8). Sie laden ein zu einem Perspektivenwechsel à la «Walk a mile in their shoes», verbunden mit dem Wunsch, Menschen vorurteils- und wertungsfrei wahrzunehmen. Siehe dazu das Vorwort von Geschäftsführe-

rin Beatrice Bänninger (Seite 2) und das Interview mit Alt-Nationalrätin Barbara Schmid Federer (Seite 4).

Zurück bleibt danach vielleicht die leise Ahnung, dass das Salz der Erinnerung das Heimweh ist. Aber hoffentlich auch die Gewissheit, dass Ihre Solidarität mit Solidara Zürich benachteiligten Menschen eine Last von den Schultern nehmen kann.

Judith Wyder, Kommunikation

Es geht darum, wach zu bleiben!

Die Vernetzung so dicht werden lassen, dass sie zur machtvollen Einheit wird, die alle Tyrannei von dieser Welt fegt. Eine Illusion? Nein, eine Vision.

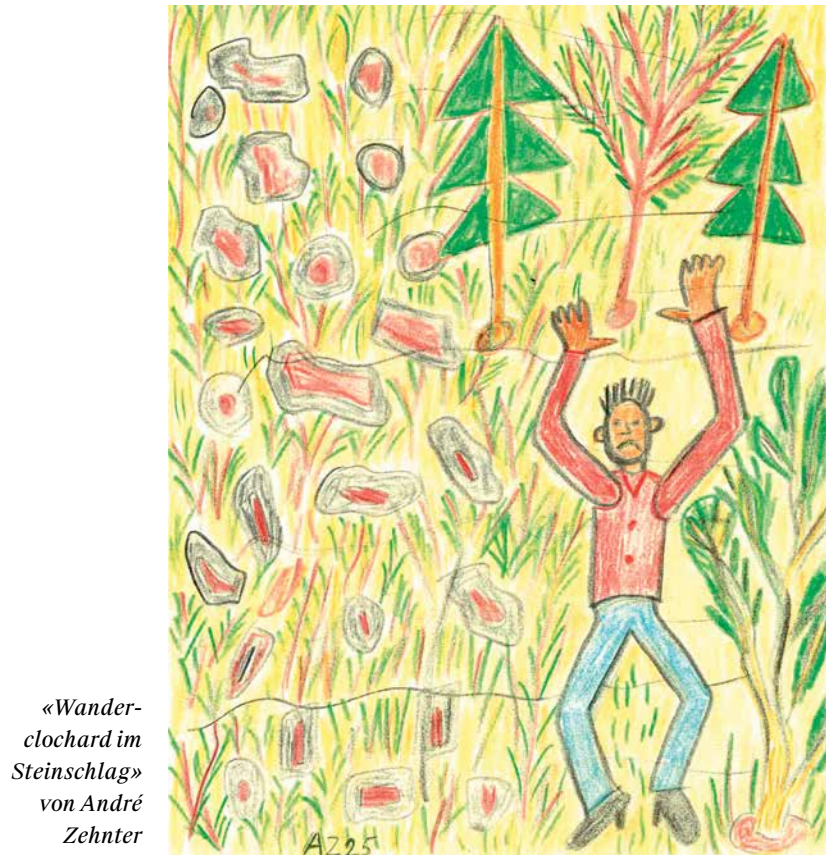
Hans Briner, Präsident

In den Tagen, in denen ich dies schreibe, erreichen uns die Nachrichten vom Umgang des amerikanischen Präsidenten und seinen Helfern unter anderem mit der weltweit tätigen Hilfsorganisation USAID – und mit der Ukraine. Die Träger von Not und Verzweiflung werden verunglimpft und komplett im Stich gelassen, Opfer zu Tätern gemacht, in riesigem Massstab. Ohnmacht und Entsetzen greifen um sich. Man hätte sich noch vor Kurzem einen solchen Zusammenbruch der politischen Kultur und der humanen Zivilisation im führenden Land des Westens nicht vorstellen können.

Da stellt sich die Vertrauensfrage – betreffend unseren Glauben an eine höhere Macht, die das nicht will und irgendwann die Entwicklung der Menschheit zu einer Erlösung von dem Bösen bewirken wird. Und damit ihr Reich auf Erden einrichten wird. Dabei bin ich wie viele überzeugt, dass diese höhere Macht durch uns selber wirken will, ja, darauf angewiesen ist, um ihren Plan durchsetzen zu können. Da stellt sich sogleich die nächste Frage: Was können wir denn tun gegen diese Gewalten, die losgebrochen sind? «Wach bleiben, nicht verbittern, das Herz durchlässig halten für die Bedürfnisse des Nächsten» – so schreibt das der Schweizer

Theologe Thomas Dummermuth, Pfarrer im US-Bundesstaat Nebraska, in der Zeitschrift «reformiert.» im März dieses Jahres. Das passt auch zu unserem Verein. Denken wir immer daran, dass wach bleiben auch heisst, uns gedanklich vernetzt zu halten mit allen Menschen, die wie wir das Verhalten à la amerikanische Führungsspitze in aller Welt ablehnen und sich für eine solidarische Welt in Frieden einsetzen.

Das gilt es zu realisieren: diese Vernetzung so dicht werden zu lassen, dass sie zur machtvollen Einheit wird, die alle Tyrannei von dieser Welt fegt. Eine Illusion? Nein, eine Vision. Der Zweite Weltkrieg konnte nicht verhindert werden, doch wurde in seinen Trümmern 1948 die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» der UNO möglich. So wird auch die gegenwärtige globale Krise positive Kräfte mobilisieren. Seien wir Teil davon! Auch wenn wir nicht wissen, wie lange der gute Kampf des Glaubens noch dauern muss – diese Belastung müssen wir aushalten. Mein abschliessender Dank gilt allen Mitarbeitenden der Solidara Zürich, die täglich ihre Arbeit auch in diesem Sinne mit sehr viel Engagement leisten.



«Wander-clocharde im Steinschlag» von André Zehnter

Helfen ist leicht – man muss nur die Probleme weglassen

Unser Appell an Politik, Verwaltung und Wirtschaft, bevor Entscheidungen gefällt werden, die viele Menschen in Not betreffen: Walk a mile in their shoes.

Beatrice Bänniger, Geschäftsführerin

Wie sagte Mark Twain einst so lapidar: «Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter weglassen.» Übertragen auf das Wirken von Solidara Zürich heisst das: Helfen ist leicht – man muss nur die Probleme weglassen.

Insgesamt 54 544-mal standen wir im Jahr 2024 in Kontakt mit Menschen in schwierigen Lebenslagen. Das waren nochmals 9 Prozent mehr als im Vorjahr. Ob mit Beratung oder Gespräch, Verpflegung, Gesundheitsförderung, Nothilfe oder als verllässlicher Schutzort zum Sein und Krafttanken: Wir waren da.

Wären wir ein gewinnorientiertes Unternehmen, würden wir uns über den erneut gestiegenen Bedarf nach unseren Angeboten im Café Yucca und bei Isla Victoria freuen. Als gemeinnütziges Sozialwerk tun wir das nicht. Im Gegenteil.

Wirtschaft, Politik und Gesellschaft wollen letztlich das Gleiche, das sich in vier Buchstaben zusammenfassen lässt: mehr. Mehr

Erfolg, mehr Wachstum, mehr Wirkungsmessung, mehr Lösungen, mehr Wohnraum, mehr Work-Life-Balance, mehr Gesundheit. Auch wir tappen in unserem niederschweligen Beratungsalltag immer wieder in die «Mehr-Falle». Wir möchten lösungsorientiert unterstützen, gemeinsam mit unseren Klient*innen und Gästen Rezepte für Lösungen entwickeln. In manchen Fällen erreichen wir dieses Ziel, in vielen erreichen wir es nicht oder nur in kleinem Mass – zu gross ist die Last, zu komplex die Ausgangslage, zu schwer der Lebensrucksack, zu erdrückend die Angst, sich gegen Ungerechtigkeiten wehren zu müssen.

Diese Ausgangslage gilt es resilient auszuhalten. Das gelingt unter anderem dadurch, dass wir immer wieder versuchen, in die Schuhe unserer Klient*innen hineinzuschlüpfen. Wenn wir in fremden Schuhen stehen, verstehen wir den Werdegang und die aktuelle Lebenssituation der Schuhbesitzer*innen besser. Wir hören empathischer zu und nehmen sie auf Augenhöhe und frei von Vorurteilen wertungsfrei wahr. Mit der damit verbundenen Wertschätzung bewirken wir im Kleinen

Wenn wir in fremden Schuhen stehen, verstehen wir den Werdegang und die aktuelle Lebenssituation der Schuhbesitzer*innen besser.

Grosses. Immer wieder. Tag für Tag. Und manchmal, ja, manchmal gehen mit der Zeit doch noch Türen auf für Lösungen, die man nicht für möglich gehalten hätte.

Unser Appell an Politik, Verwaltung und Wirtschaft, bevor Entscheidungen gefällt werden, die viele Menschen in Not betreffen: Walk a mile in their shoes. Bevor beispielsweise Prozesse vollständig digitalisiert oder telefonische Auskunftsmöglichkeiten erschwert oder gar abgeschafft werden, bitte daran denken, dass damit gerade Menschen in schwierigen Lebenslagen ihre Rechte mangels digitaler Teilhabe nicht mehr selbständig wahrnehmen können, KI-Sprachassistenten hin oder her. Natürlich versuchen wir, in solchen Fällen zu helfen. Das ist aber zunehmend zeitaufwendiger.

Ja, helfen wäre leicht – wenn man denn die Probleme weglassen könnte. Solange das nicht so einfach geht, sind wir unseren institutionellen Geldgeber*innen und Sponser*innen (Details Seite 11) sehr dankbar, dass sie unser engagiertes Wirken mittragen und damit ermöglichen.

Unsere Angebote in Zahlen

Isla Victoria

	2024
Kontakte Total	24'379
Beratungen > 15 Minuten	2'647
Kurzberatungen/telefonische Beratungen	7'366
Informationen (persönlich/telefonisch/per E-Mail)	6'258
JobLab Kontakte	436
Unterstützung bei Bewerbungen	201
Mahlzeiten, teilweise kostenlos	11'131
HIV/STI-Tests	314
Verteilte Kondome	232'800
Geöffnete Tage	221

Café Yucca und Passant*innenhilfe Yucca+

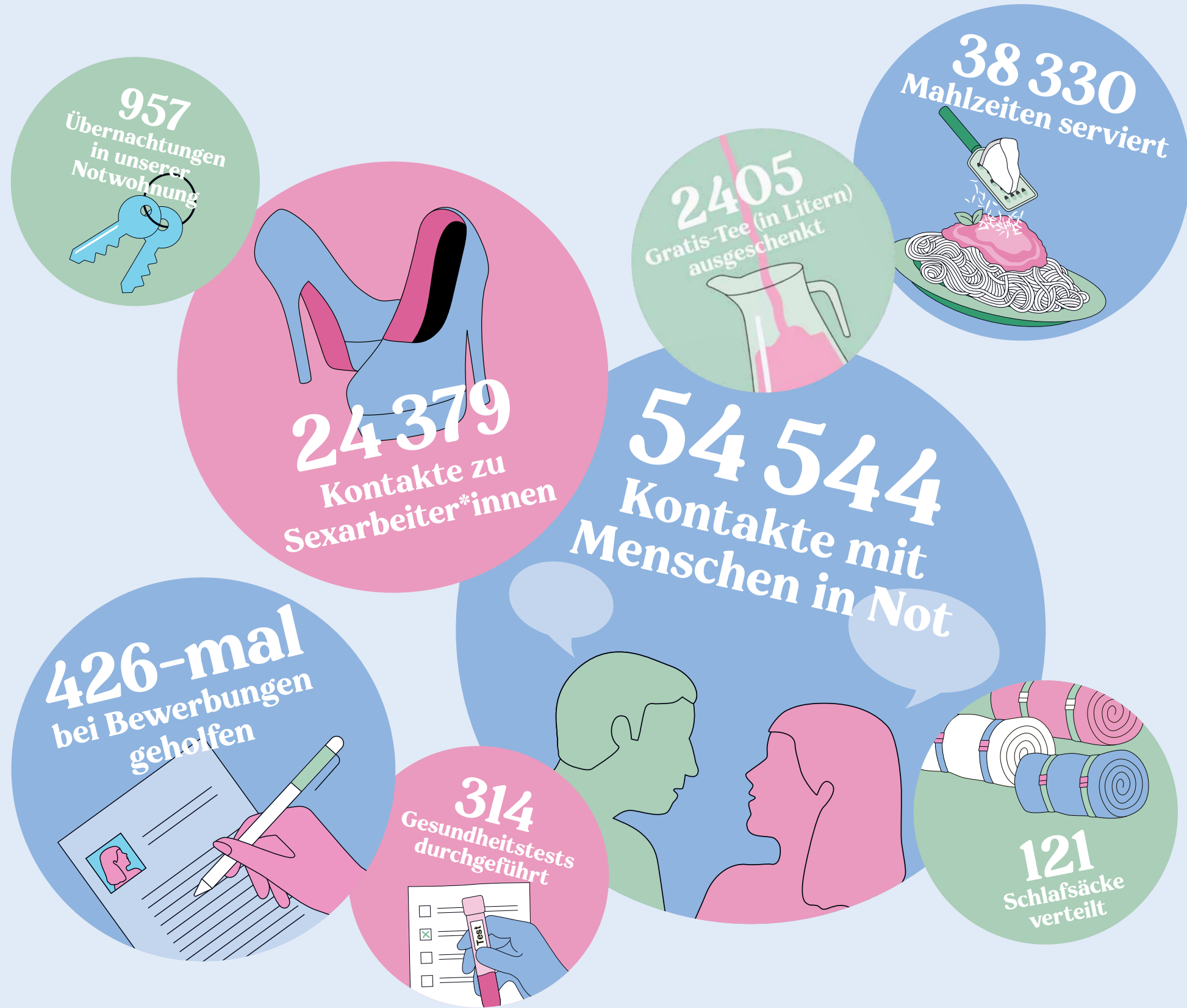
	2024
Gästekontakte	30'165
Beratungen und Entlastungsgespräche	4'200
Unterstützung bei Bewerbungen	225
Gratis-Suppen	21'771
Gratis-Menüs und -Verpflegung	3'686
Gratis-Tee im Winter (Liter)	2'405
Abgabe von Lebensmittelspenden	5'510
Verkaufte Essen	1'742
Notbetten: Übernachtungen	957
Sach- und Nothilfe (Anzahl)	
Kleiderabgaben, medizinische Versorgung, Telefonate	394
Verteilte Schlafsäcke	121
Anzahl Nothilfen für Fahrkosten/Rückreisen	238
Anzahl Nothilfen (Geld und Gutscheine)	505
Besonderes	
Abgabe «Tischlein deck dich»	1'650
Geöffnete Tage	363

Total

	2024
Kontakte	54'544
Mahlzeiten	38'330
Beratungen und Entlastungsgespräche	14'213
Unterstützung bei Bewerbungen	426

Die koordinierte kirchliche Passant*innenhilfe Yucca+ bietet unbürokratische Hilfe für Menschen, die in Not sind. Passant*innen sind Personen, die nicht in Zürich gemeldet sind.

2024 sind unsere Kontaktzahlen nochmals gestiegen.



«Besonders berührend waren die vielen Einzelschicksale»

Barbara Schmid Federer sass von 2007 bis 2018 für die CVP im Nationalrat. Neben ihren Führungspositionen in Non-Profit-Organisationen war es ihr stets ein persönliches Bedürfnis, Freiwilligenarbeit zu leisten. 2024 absolvierte sie auch ein Praktikum im Café Yucca.

Das Schicksal von Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, das Schicksal von Geflüchteten, von Armutsbetroffenen und von Obdachlosen stand stets im Zentrum Ihres Interesses. Woher kommt das?

Das geht auf ein Schlüsselerlebnis in Äthiopien zurück, wo mein Onkel Botschafter war. Ich lernte dort einen elfjährigen Buben kennen, der aus einem Kriegsgebiet kam. Er hatte seine Eltern verloren, und seine Beine waren gelähmt. Die einzigen Dinge, die er bei sich trug, waren ein Sack mit Kleidern und ein Brot. Wir fuhren ihn in ein Kinderheim. Und das Erste, was er tat, als er die anderen Kinder dort sah: Er öffnete seinen Sack und teilte sein Brot mit ihnen. Das ging mir so tief unter die Haut, das war wie ein Flash. Seitdem ist es mir ein grosses Anliegen, für Menschen da zu sein, denen es nicht so gut geht.

Was motiviert Sie, sich für Menschen in schwierigen Lebenssituationen einzusetzen?

Es ist die intrinsische Motivation, die mich antreibt, mich zu engagieren. Wenn ich es nicht täte, ginge es mir schlecht. Es gibt mir also auch ganz viel. Während meiner Zeit im Nationalrat gab ich ehrenamtlich Deutschkurse für Flüchtlinge in der Helferei oder im Solinetz. In den vergangenen 20 Jahren, in denen ich Führungspositionen in NGOs innehatte, ging ich immer wieder an die Basis, um zu sehen und zu verstehen, was wir genau machen und was es dort brauchte.

Sie haben im Jahr 2024 ein Praktikum im Café Yucca absolviert und dabei 113 Stunden ehrenamtliche Arbeit geleistet. Was hat Sie beeindruckt und bewegt?

Mich hat beeindruckt, dass viele der Gäste im Café Yucca sehr gebildet sind und aus ganz unterschiedlichsten Gründen obdachlos und arm sind. Auch die professionelle Arbeit des Teams hat mir imponiert. Die Mitarbeiter*innen haben sehr viel Erfahrung und Geduld, sie begegnen den Gästen auf Augenhöhe. Sie bieten individuelle Lösungen für individuelle Probleme und können auf ein sehr grosses Netzwerk zurückgreifen. Besonders berührend waren die vielen Einzelschicksale der «Yucca»-Gäste: zu erfahren, was sie alles erlebt haben, wie schwer der Rucksack ist, den sie tragen.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Die familiäre Atmosphäre, die im Café Yucca herrscht, hat mich überrascht. Sie geht vor allem von den Stammgästen aus, die täglich oder regelmässig ins Café Yucca kommen. Sie kennen einander und bilden eine Gemeinschaft, essen zusammen oder spielen UNO. So entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Was war besonders herausfordernd?

Es gibt Situationen, in denen es zu verbalen oder sogar körperlichen Übergriffen

kommt. Dann muss das Team sofort handeln. Es gilt, die Situation richtig einzuschätzen, was sicher eine besonders grosse Herausforderung ist. Manchmal gelingt es, den betreffenden Menschen zu beruhigen oder in die Schranken zu weisen und so die Situation zu entschärfen. Manchmal muss man aber auch die Polizei rufen und ein Hausverbot aussprechen.



Was hat Sie besonders betroffen gemacht?

Mich hat die Situation der Menschen sehr berührt, die mehrheitlich aus osteuropäischen Ländern stammen und hier etwa auf dem Bau arbeiten. Sie kommen nach einem langen und anstrengenden Arbeitstag, noch im «Arbeitsgwändli», direkt ins Café Yucca, weil sie weder eine Wohnung noch ein Zimmer haben und hungrig und müde sind. Wenn ich heute an einer Baustelle vorbeigehe, denke ich immer daran. Auch der Moment, wenn das Café Yucca abends um 22 Uhr die Türen schloss, die Gäste sich noch schnell die Zähne putzten und dann in die Nacht verschwanden, ging mir immer unter die Haut. Auf dem Weg zum Bahnhof dann der grosse Kontrast, denn nur wenige Meter vom Café Yucca entfernt amüsieren sich die Menschen, geniessen es, auszugehen. Die beiden Welten berühren sich kaum. Und auch ich konnte nach Hause gehen, mich waschen und dann ins Bett fallen.

Apropos Kontrast: Ein Buch, das 2024 in einem Zürcher Verlag erschienen ist, trägt den Titel «Obdachlosigkeit: Warum sie mit uns allen zu tun hat». Ihre Antwort?

Ich bin gläubige Katholikin. Schon als Jugendliche habe ich mich mit dem Christentum beschäftigt. Dabei ist mir bewusst geworden, dass Jesus als Baby nach Ägypten fliehen musste und ein politischer Flüchtling war. Der Kern dieser Botschaft ist: Jeder Mensch kann in diese Situation geraten. Davon bin ich bis heute überzeugt.

Wie beurteilen Sie den Vorwurf einer vorberatenden Kommission der reformierten Kirche der Stadt Zürich, der konfessionell ungebundene Verein Solidara sei nicht christlich genug?

Die Diskussion hat mich befremdet. Ich kann mir nichts Christlicheres vorstellen als die Arbeit, die im Café Yucca geleistet wird.

«Jeder Mensch kann in diese Situation geraten. Davon bin ich überzeugt.»

Ihr Bruder, Urban Federer, ist Abt des Klosters Einsiedeln. Inwiefern hat auch das Ihr Leben beeinflusst?

Der benediktinische Lebensrhythmus in den Klöstern Einsiedeln und Fahr beeindruckt mich je länger je mehr: Gebet, Arbeit und Bildung geben dem Leben der Benediktiner*innen eine fruchtbare Struktur. Für mindestens eine Woche pro Jahr nehme ich an ihrem Leben teil. Was mich ebenfalls beeinflusst: Abertausende von Menschen besuchen regelmässig das Kloster Einsiedeln – ob Christen, Angehörige anderer Religionen oder Menschen ohne Glauben: Sie alle finden dort den gleichen Kraftort, der sie in ihrem Leben unterstützt. Das gilt auch für mich.

Was wünschen Sie sich von der Gesellschaft für die Zukunft?

Der Druck auf Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, nimmt zu. Ich wünsche mir schon, dass wir unsere Herzen öffnen und jeden Menschen so nehmen, wie er ist.



«Wir sind nicht allein»

Beatrice Bänniger, Geschäftsführerin von Solidara Zürich, hält Rückschau auf das Jahr 2024. Ein Interview über schwierige Ausgangslagen, niederschwellige Arbeit und gelungene Aktionen.

Die Zahl der Kontakte bei Solidara Zürich ist 2024 erneut gestiegen. Warum das kein Grund zur Freude ist, haben Sie bereits im Vorwort erklärt. Können Sie das näher erläutern?

Die erneute Zunahme zeigt, dass das Angebot an niederschwelligen Beratungsstellen in der Stadt Zürich offensichtlich einem wachsenden Bedürfnis entspricht. Jetzt fragen sich vielleicht einige, warum dies in einer reichen Stadt wie Zürich überhaupt der Fall ist. Wir machen die Erfahrung, dass immer mehr Menschen durch das soziale Netz fallen oder aus formellen Gründen gar nicht davon profitieren können. In unseren Walk-in-Beratungsstellen helfen wir aber allen Menschen, die Unterstützung brauchen. Das spricht sich herum, und so steigt der Zulauf bei niederschwelligen Angeboten generell. Für die Teams von Café Yucca und Isla Victoria ist diese Ausgangslage jedoch sehr anspruchsvoll, da unsere Ressourcen begrenzt sind.

Welche Themen waren 2024 besonders akut?

Bei Isla Victoria war es erneut das Thema Gesundheit, gefolgt von Migration, Finanzen und Versicherungen. Auch im Café Yucca treiben Probleme rund um die Finanzen viele Menschen um, aber auch Fragen rund um Rechte und Pflichten als Arbeitnehmer*innen. Hier stellen wir bei beiden Angeboten fest, dass sich die Arbeitsbedingungen in Niedriglohnbranchen wie dem Baugewerbe, der Reinigung und teilweise auch der Landwirtschaft zunehmend verschlechtern, etwa durch befristete Arbeitsverträge oder Arbeit auf Abruf. Ebenso beschäftigt das Thema Wohnen: die hohen Mieten, die allgemeine Wohnungsnot, die daraus resultierenden prekären Wohnverhältnisse und natürlich die Obdachlosigkeit. Als kleines Sozialwerk können wir bei einer so geringen Leerwohnungsziffer auch nicht zaubern. Da sich die Wohnungsnot auf die psychische Gesundheit unserer Klient*innen auswirkt, sind wir froh, dass «Housing First» zumindest politisch grosse Aufmerksamkeit erhält.

Welche Problematik ist auffällig?

Generell sind wir bei beiden Angeboten mit einem zunehmenden Alkohol- und Drogenkonsum konfrontiert. Diese Suchtproblematiken verschlechtern die physische und psychische Gesundheit unserer Klient*innen. Gleichzeitig verändert sich ihr Verhalten. Sie sind manchmal aggressiver und benötigen eine engere Begleitung. In diesem Zusammenhang sind unsere Mitarbeiter*innen besonders exponiert und gefordert. Deshalb ist es wichtig, ihnen entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten zu bieten. So können sie ihr Fachwissen erweitern und sich bestenfalls auch besser schützen.

Wo hat Solidara Zürich Gegenwind gespürt?

In der niederschwelligen Arbeit erfahren wir Gegenwind durch die Digitalisierung, die fehlenden analogen Ansprechpartner*innen. Viele Klient*innen und Gäste kommen mit dieser Transformation und der Formularflut nicht zurecht. Deshalb benötigen sie in diesem Bereich mehr Unterstützung, was wieder-



um mehr Zeit und Personalressourcen erfordert. Wenn wir von Ressourcen sprechen, stellt sich natürlich sofort die Frage nach der Finanzierbarkeit. In diesem Zusammenhang hat uns die Diskussion rund um die Frage, ob unsere Arbeit christlich genug sei, damit die reformierte Kirche sich weiterhin finanziell beteiligt, sehr betruibt. Die Kirchen haben uns immer tragend unterstützt und sind für uns seit Jahrzehnten wichtige und enge Partner. In diesem Sinne hoffen wir sehr, dass die reformierte Kirche der Stadt Zürich diese grundlegenden Beiträge fortsetzen wird. So wie es die Delegiertenversammlung von «Katholisch Stadt Zürich» bereits im Sommer 2024 beschlossen hat.

Trotzdem: Die Solidarität mit Solidara Zürich war gross; das Sozialwerk hat noch nie so viele Spenden erhalten.

Ja, wir haben unglaublich viel Solidarität erfahren: durch Spenden von Stiftungen, Kirchenkollekten, Firmen und Privatpersonen. Das gibt Kraft, und man spürt, dass unsere Arbeit und unser Wirken geschätzt werden. Solidara Zürich geniesst Vertrauen, das freut mich und uns alle. Die Gesellschaft ist bereit, niederschwellige Angebote wie unsere zu unterstützen. Die Stiftungen sind sich ihres gesellschaftlichen Auftrags bewusst. Das motiviert mich persönlich sehr, weil ich weiss: Wir sind nicht allein. Gleichzeitig achte ich darauf, dass unsere Mittel in erster Linie den sozial benachteiligten Menschen zugutekommen und die administrative Arbeit auf kleiner Flamme

kocht. Damit das möglich ist, sind wir auch auf wiederkehrende Spenden angewiesen.

Über welche Aktion haben Sie sich besonders gefreut?

Über alle, ob gross oder klein. Besonders aber über unseren Einsatz und das Erreichte rund um die nicht angekommenen Geldüberweisungen von Small World Money Transfer, weil hier einfach alles wunderbar ineinandergriff. Zunächst erfuhren wir sehr früh von unseren Klient*innen, dass Gelder, die sie ihren Angehörigen überwiesen hatten, um beispielsweise die dringend benötigte medizinische Versorgung im Heimatland zu bezahlen, nicht angekommen waren. Weil die Not gross war, machten wir uns schnell ein Bild von der Situation und fanden heraus, dass Small World Money Transfer den Dienst eingestellt hatte und es schwierig sein würde, die überwiesene Summe zurückzubekommen. Als die Medien davon Wind bekamen und sich an uns wandten, konnten wir mit Breitenwirkung auf die Notlage unserer Klient*innen aufmerksam machen. Diese Medienpräsenz wiederum führte dazu, dass sich eine Stiftung, die anonym bleiben möchte, bei Solidara Zürich meldete und den Wunsch äusserte, unbürokratisch zu helfen. So konnte Solidara Zürich schliesslich 83 Menschen, die in der Regel hart arbeiten und wenig verdienen, die nicht angekommenen Gelder vollumfänglich zurückerstatten. Die Freude darüber war bei allen sehr gross – bei den Betroffenen, bei der Stiftung und natürlich auch bei uns.

Café Yucca

Das Café Yucca ist ein Treffpunkt und eine niederschwellige, täglich geöffnete Anlaufstelle für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Es bietet Gespräche, Beratung, Verpflegung, Passant*innenhilfe, Zugang zu medizinischer Versorgung, Notwohnungen und Nothilfe.

Isla Victoria

Isla Victoria ist eine Walk-in-Beratungsstelle für Sexarbeiter*innen mit Standorten in Zürich und Winterthur. Das Angebot umfasst aufsuchende Arbeit, professionelle Beratung zu Themen rund um die sexuelle Gesundheit und Prävention sowie zu Lebens-, Finanz- und Rechtsfragen. Dreimal wöchentlich wird in Zürich ein Mittagstisch angeboten.

Mitarbeitende

Geschäftsstelle
Beatrice Bänniger, Geschäftsführerin
Judith Wyder, Kommunikation
Sandra Heinz, Finanzen (seit Februar 2025)
Dora Schorno, Finanzen a.i. (seit September 2024)
Cristian Rentsch, Finanzen (bis August 2024)

Café Yucca
Kurt Rentsch, Teamleiter
Barbara Bär
Judith Hunn
Antonia Mariani
Liban Mohamed
Luis Pérez Peralta
Ulises Rozas Campos
Nicol Schürch
Elmar Steffen
Zorica Illic, Köchin
Maria Nellye Roth, Reinigung

Isla Victoria, Beratungsstelle für Sexarbeiter*innen
Ramona Bühler, Teamleiterin (seit Februar 2025)
Grazia Aurora
Hannah Blaesi
Natalia Casado (seit Januar 2025)
Rita Höltschi
Verena Koch, Teamleiterin (Mai bis Mitte Juli 2024)
Anna Maros
Benedikt Zahno, Teamkoordinator (bis August 2024)
Jennifer Viray-Castillo, Köchin
Rosangela Carlos de Almeida, Küche/Reinigung

«Entweder man gehört dazu, oder man ist unten durch»

Lourdes, 55, kommt aus Paraguay und lebte und arbeitete viele Jahre lang in Spanien. Seit Sommer 2023 ist sie in der Schweiz und leidet unter ihren Arbeitsbedingungen als Putzkraft.

Ich bin im Juni 2023 mit dem Bus von Spanien in die Schweiz gekommen. Vorher war ich in Alicante, wo ich in einer Bar arbeitete. Als ich 20 000 Euro auf der Seite hatte, bekam ich einen Tipp und kaufte Tesla-Aktien. Das Geld hatte ich mir schon sehr lange vom Mund abgespart. Doch das Geschäft ging schief, und ich stand Knall auf Fall ohne Geld da.

Kurz darauf lernte ich eine Frau kennen, die mir von der Schweiz vorschwornte. Konkret: von den intakten Chancen, hier einen gut-bezahlten Job zu finden. Da ich in Spanien altersbedingt immer mehr Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche hatte, beschloss ich, mit ihr nach Zürich zu reisen.

«Ich ahnte damals nicht, dass es hier so hart werden würde.»

Ich ahnte damals nicht, dass es hier so hart werden würde. Kaum in Zürich angekommen, wurden wir von der Polizei kontrolliert. Ich blieb ruhig, da ich ja einen EU-Pass hatte. Doch dann nahmen die Beamten meine Bekannte einfach mit. Mir sagten sie, ich solle vorsichtig sein, denn ich hätte der Frau nicht trauen sollen. Sie köderte Menschen wie mich mit falschen Versprechen.

Ich fiel aus allen Wolken. Da war ich nun: in einem fremden Land, ohne Dach über dem Kopf, ohne Arbeit. Ich versuchte, online in der Latino-Community Unterstützung zu finden. Erfolglos. Todmüde irrte ich stundenlang durch die Stadt. Als ich mit meinen Kräften am Ende war, fand ich über Facebook einen Kontakt in Regensdorf. Dort bot jemand einen Schlafplatz für 400 Franken pro Monat an.

Drei Monate lang schlief ich dann in einem Wohnzimmer auf dem Boden. Danach teilte ich mir ein Zimmer mit sechs anderen Menschen in derselben Wohnung. Die Leute waren zum Teil stark alkoholisiert oder standen unter Drogen. Doch ich unterdrückte meine Angstgefühle. Ich brauchte dringend Geld. Nicht für mich: In Spanien unterstützte ich meinen schwerkranken Enkel, in Paraguay meine Mutter, die an Alzheimer erkrankt ist und Pflege braucht.

Meinen ersten Job bekam ich auf dem Bau, in der Gebäudereinigung. Die Arbeit war körperlich anstrengend, aber ich hatte keine andere Wahl. Nach einiger Zeit fand ich eine Stelle in einem Putzinstitut. Dort bin ich immer noch, aber meine Situation hat sich nicht verbessert – im Gegenteil: Zurzeit habe ich nur eine feste Putzschicht in Zürich, zwei Stunden morgens ab sechs Uhr. Ansonsten werde ich nach Bedarf eingesetzt. Diejenigen, die etwas zu sagen haben, bevorzugen immer ihre Landsleute.

Entweder man gehört dazu, oder man ist unten durch. Meistens werde ich auch dort eingeteilt, wo die meiste Arbeit anfällt. Mehr Zeit kann ich deswegen nicht verrechnen. Es gibt Monate, in denen ich nicht mehr als 900 Franken verdiene.

Mein Vater sagte immer: «Das Leben ist scheisse, aber trotzdem lustig.» Und ja: Es ist besser, das Leid lachend zu ertragen. Gleichzeitig trichterte er mir ein, dass diejenigen, die ihre Arbeit gut machen, am Ende auch belohnt werden. Daran habe ich lange geglaubt. Aber hier in der Schweiz konnte ich mich anstrengen, so viel ich wollte, es änderte nichts.



Eines Morgens kam ich im Zug ins Gespräch mit einer Frau aus der Dominikanischen Republik. Sie bemerkte, dass es mir sehr schlecht ging, und empfahl mir, das Café Yucca aufzusuchen. Dort hätte man ihr auch geholfen. Desillusioniert lehnte ich ab, aber die Frau bestand darauf, mich nach der Arbeit ins Café Yucca zu begleiten.

Seit jenem Morgen im Juli 2024 ist das Café Yucca jeden Dienstag meine Anlaufstelle. Nach vielen Monaten der totalen Isolation, in denen ich sogar an Selbstmord dachte, kann ich dort alles loswerden, was mich belastet. Mein Berater hört mir zu und unterstützt mich auch. So hat er für mich ein anderes Zimmer in Regensdorf gefunden oder das Chaos beseitigt, das entstanden war durch eine falsche Online-Bestellung, für die ich sogar verklagt wurde.

Seit ich Paraguay im Jahr 2005 verlassen habe, um meinem ersten Mann mit meinen beiden Söhnen nach Spanien zu folgen, bin ich jeden Tag in Gedanken in meinem Heimatland. Ich erinnere mich an den Kinder-

garten, wo ich klassischen und folkloristischen Tanz unterrichtete. Ich sehe meinen Vater vor mir, wie er im Garten Bücher vergräbt, weil während der Militärdiktatur Bildung und somit auch Bücher verboten waren.

Mit 20 Jahren heiratete ich meinen ehemaligen Lehrer von der Hotelfachschule. Von dieser Ehe versprach ich mir mehr Freiheiten – was ein Irrtum war. Trotzdem führte ich mit meinem ersten Mann viele Jahre lang sehr erfolgreich ein Restaurant in der Hauptstadt Asunción. Bis er, ohne mich zu fragen, unseren Vermieter zum Teilhaber machte. Damals wusste er noch nicht, dass der neue Geschäftspartner bankrott war. Wir verloren alles, und ich musste sogar meine Kleider verkaufen, damit wir genug zu essen hatten.

Es gab noch weitere schwere Schicksalsschläge in meinem Leben. Der Tod meines Vaters, dem ich sehr nahestand, obwohl er ein strenger Vater war. Meine Krebsdiagnose. Ich wohnte damals mit meinen beiden Söhnen auf den Kanarischen Inseln. Mein Leben hing an einem seidenen Faden. Krank vor Sorge, holte mich meine Mutter nach Paraguay zurück, wo ich notoperiert wurde und mich langsam erholte. Danach fand ich in meiner Heimat aber keine Anstellung mehr. So kehrte ich ohne meine Söhne nach Spanien zurück, wo ich bei einer Versicherung, in der Altenpflege und als Handarbeitslehrerin arbeitete.

Mein zweiter Ehemann, ein Ingenieur, verbot mir nach der Hochzeit, berufstätig zu sein. Gleichzeitig wurde ich als Südamerikanerin von seiner Familie, mit der wir das Haus teilten, abgelehnt. Die Eltern unterstellten mir immer wieder, ich hätte ihren Sohn nur des Geldes wegen geheiratet. Mein Mann widersprach nicht. Nach zwölf Jahren verliess ich ihn, ohne finanzielle Ansprüche zu stellen. Ich ertrug die Boshaftheiten und die falschen Anschuldigungen nicht mehr.

Heute lebe ich in einem der reichsten Länder der Welt, aber meine Situation ist prekärer denn je. Mein Vater erzählte mir früher, dass die Schweiz und Paraguay viel gemeinsam hätten. Deshalb war die Geschichte von Heidi in meinem Leben immer sehr präsent. In Madrid habe ich eine Heidi-Schachtel gefunden, die jetzt hier in meinem Zimmer im Regal steht. Heidis Schicksal und mein eigenes sind sehr ähnlich. Wir haben beide viel gelitten. Aber es ist leicht, aufzugeben, wenn es nicht gut läuft; es ist leicht, an sich zu zweifeln. Das wirkliche Scheitern besteht darin, es nicht mehr zu versuchen. Eine gute Arbeit zu finden und ein menschenwürdiges Leben zu führen, das wünsche ich mir.

«Seit jenem Morgen im Juli 2024 ist das Café Yucca jeden Dienstag meine Anlaufstelle.»



«Als Sozialarbeiter bin ich am Puls der Zeit»

Wie viele der Menschen, die er heute im Café Yucca begleitet und berät, hat auch Ulises Rozas eine Migrationsgeschichte. Vor genau 30 Jahren kam er aus Peru in die Schweiz. Es passt (zu) ihm, dass er heute bei seiner Arbeit ganz nah bei den Menschen ist. Zum Beispiel als Berater im Rahmen des neuen Angebots «Ausführliche Beratung», kurz AB.

Ein zufälliger Besuch im Café Yucca im Jahr 2019 war für Ulises Rozas geradezu schicksalhaft. Er arbeitete damals erst seit Kurzem als SOS-Pflegevater. Ein Jugendlicher, den er betreute, landete nach einem Diebstahl auf dem Polizeiposten. Bis er ihn von dort abholen konnte, blieb noch etwas Zeit. Das Café Yucca war unterwegs die nächste Adresse, die sich für eine Kaffeepause anbot. Kaum hatte er Platz genommen und bemerkt, dass dies kein gewöhnliches Café war, wurde er auch schon angesprochen: «Suchen Sie jemanden? Sind Sie wegen der Stelle hier, die wir ausgeschrieben haben?», fragte ihn eine Frau. Nach einem verhaltenen Nein stellte er gleich die Gegenfrage: Was für eine Stelle das sei. Er schnappte die Worte «Migration», «Beratung», «niederschwellig» auf. Und ja, Letzteres war ihm schon aufgefallen: Die Tür des Café Yucca stand den Menschen weit offen, und einige bekamen auch eine Suppe über den Tresen gereicht. Kostenlos.

Seine Neugier war geweckt. Denn nach vielen Jahren in leitender Funktion in der Sozialhilfe und der Asylkoordination hatte er genug von der Fall- und Dossierführung. Er wollte zurück an die Basis, dorthin, wo der Kontakt zu den Menschen im Zentrum steht. Nach einem ersten Vorstellungsgespräch nahm er das Angebot an, einen Schnuppertag zu absolvieren.

Das Café war an diesem Tag sehr gut besucht. Ulises Rozas kam sofort mit den Gästen ins Gespräch, reichte dampfende Suppe, hörte seinem Gegenüber einfach nur zu. Am Abend war er erschöpft, aber fasziniert von der Fülle der Geschichten und des Erlebten. Doch er schwankte immer noch. Sein Sohn fragte: «Papi, bist du sicher? Willst du wirklich von einer Führungsposition in ein Café wechseln?» Auch Freunde äusserten Bedenken. Also schnupperte er noch einmal. Danach wusste er: Ja, das ist genau das, was ich machen will, in diesem Café, das mitten in Zürich allen sozial benachteiligten Menschen offensteht. Im Oktober 2019 nahm er die Arbeit auf. Ein halbes Jahr später kam Corona.

Bereut hat er seine Entscheidung nie, im Gegenteil: «Ich war damals fasziniert und bin es auch heute noch. Ich bin hier als Sozialarbeiter am Puls der Zeit und stehe immer wieder vor Herausforderungen, an denen ich wachse.» Dass man im Café Yucca dank kurzer Entscheidungswege schnell auf sich verändernde Bedürfnisse der Hilfe- und Rat-suchenden reagieren kann, ist für ihn ein weiterer Pluspunkt. Ein Beispiel dafür ist das neue Angebot «Ausführliche Beratung», das Ulises Rozas gemeinsam mit seiner Kollegin Antonia Mariani betreut.



Café Yucca: Ausführliche Beratung (AB)

Das Angebot wurde speziell für in den Arbeitsprozess integrierte Arbeitsmigrant*innen lanciert, die in der Stadt oder im Kanton Zürich wohnen und arbeiten. Grundsätzlich können aber alle Gäste des Café Yucca davon profitieren.

Wie funktioniert die Anmeldung?

Wer eine ausführliche Beratung benötigt, kann zuerst das niederschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebot (ohne Voranmeldung) im Café Yucca in Anspruch nehmen und wird dann je nach Sachlage weitergeleitet.

Es sind keine telefonischen Anmeldungen möglich.

Seit Juni 2024 gibt es ein neues Angebot im Café Yucca: die «Ausführliche Beratung», kurz AB. Aus welchen Gründen und von wem wird die AB in Anspruch genommen?

«Viele sind Arbeitsmigrant*innen. Sie kommen manchmal direkt vom Busbahnhof ins Café Yucca, mit nichts in der Hand ausser der Hoffnung auf ein besseres Leben. Mit einer B- oder C-Bewilligung finden sie Arbeit, sind aber mit den administrativen Pflichten, unserem System überfordert. Das gilt nicht nur für Migrant*innen, sondern auch für Auslandschweizer*innen, die zurückkehren und oft ungenügende Sprachkenntnisse haben, oder für unsere Schweizer Stammgäste.»

Wie hilft das AB-Team weiter?

«Manchmal braucht es nicht viel. Neulich etwa ein Telefonat mit einem Arbeitnehmer. Es stellte sich heraus, dass ein Fehler bei der Arbeitszeiterfassung dazu geführt hatte, dass unser Klient während sechs Monaten keinen Lohn erhalten hatte. Weiter haben wir einer Auslandschweizerin, deren Kind hier in der Schweiz verstorben ist, mit einer Nothilfe die kurzfristige Rückkehr in die Schweiz ermöglicht. Wir helfen auch bei Fragen zu Mietvertrag oder SVA, Krankenkasse, Quellensteuer und Steuererklärung. Wenn unsere Klient*innen persönlich beim Amt vorbeigehen, versteht man dort oft nicht, was deren Problem ist. Wir können genauer hinhören, dranbleiben und die Menschen in einem Prozess begleiten. Manchmal erhalten unsere Klient*innen auch falsche Informationen – zum Beispiel die, dass ihnen für ihr Kind in Spanien keine Kinderzulage zusteht, was in diesem Fall nicht stimmte.

Frustrierend sind für mich die prekären Wohnsituationen und die daraus resultierenden Missstände und Fälle von Obdachlosigkeit. In undurchsichtigen Arbeitsverhältnissen werden Arbeitsmigrant*innen zudem immer häufiger Opfer von Ausbeutung. Darum: Wenn nach einer Beratung ein Stein, und sei er noch so klein, aus dem Weg geräumt werden kann, geht es auch mir besser. Denn diese Menschen zahlen hier ihre Steuern, arbeiten hart und leisten ihren Beitrag für die Gesellschaft.»

Neben seiner Arbeit als Sozialarbeiter im Café Yucca ist Ulises Rozas auch Mitglied der Sozialbehörde der Stadt Zürich und der Grünen Partei. In der Politik kann er auf Probleme hinweisen, die er aus der täglichen Praxis kennt, und im besten Fall strategisch zu Veränderungen beitragen. «Heute gibt es in der Schweiz eine Klasse von in den Arbeitsprozess integrierten Migrant*innen, die vor allem Pflichten, aber immer weniger Rechte haben. Auch ich habe vor 30 Jahren auf dem Bau angefangen. Es ist mir deshalb ein Anliegen, mich politisch zu engagieren und Einfluss zu nehmen.»

«Ich war meiner Tante komplett ausgeliefert»

Valerie*, 43, stammt aus der Dominikanischen Republik. Nach acht Jahren Sexarbeit gelang ihr der schrittweise Ausstieg, auch mit Unterstützung von Isla Victoria.

Ich bin in der Dominikanischen Republik aufgewachsen. Meine Eltern wanderten früh aus, mein Vater in die USA, meine Mutter nach Panama. In meinem Land ist es oft so, dass die Eltern auf der Suche nach Arbeit ins Ausland gehen und ihre Kinder zurücklassen. Meine acht Geschwister leben heute über die ganze Welt verstreut: in Italien, Puerto Rico, den USA und in der Dominikanischen Republik.

Ich wuchs bei meinen Grosseltern auf. Mein Grossvater arbeitete für einen Grossgrundbesitzer. Auf dessen Land wurden Bananen, Reis, Gemüse und Tabak angebaut. Schon als Kind half ich mit und genoss es, den ganzen Tag draussen zu sein. Die Schulbank habe ich nur kurz gedrückt, bis zur siebten Klasse. Trotzdem: Ich hatte eine glückliche Kindheit.

Als ich älter wurde, lernte ich Pedicure und Coiffeuse. Aber das Geld reichte nicht für einen Abschluss, allein die Kosten für die Verkehrsmittel waren zu hoch. Die Arbeit gefiel mir, doch die Bezahlung war bescheiden.

Mit 19 Jahren wurde ich schwanger. Ein Jahr nach der Geburt meiner Tochter kam schon mein Sohn zur Welt. Ich war alleinerziehend, verdiente etwas Geld mit Haarschneiden und Fusspflege und wohnte mit meinen Kindern weiterhin bei meinen Grosseltern. Als wir finanziell nicht mehr über die Runden kamen, schlug mir meine Grossmutter vor, ohne meine Kinder nach Österreich zu meiner Cousine zu gehen. Als ich dort ankam, war es eiskalt. Ich hatte Heimweh und konnte keine Arbeit finden. Nach neun Monaten riet mir mein Grossvater, zu seiner Schwester in die Schweiz weiterzureisen.

«Meine Tante und ihre beiden Töchter zwangen mich, alles für sie zu tun.»

Von da an begann eine lange Leidensgeschichte. Meine Tante und ihre beiden Töchter zwangen mich, alles für sie zu tun: putzen, auf die Kinder aufpassen, für sieben Personen kochen. Kaum war ich mit dem Haushalt fertig, schickte mich meine Tante in ihre Bar, wo ich weiter schufteten musste. Ich wusste nicht, wie mir geschah, ich dachte immer nur: Warum sind diese Menschen so grausam? Wir sind doch eine Familie!

Meine Tante war es auch, die mich zum ersten Mal in ihrer Bar aufforderte, mit einem Mann nach Hause zu gehen und mich für Sex bezahlen zu lassen. Zuerst wehrte ich mich. Aber dann gab ich nach, um Geld nach Hause schicken zu können. Schlimmer als die Sexarbeit war für mich, dass ich meiner Tante komplett ausgeliefert war.

Sie stellte auch den Kontakt zu einem Mann her, der bereit war, mich für 30 000 Franken zu heiraten. Diese Schuld stotterte ich in monatlichen Raten von 1000 Franken ab. Meine Tante und meine Cousinen drohten mir: Wenn ich nicht täte, was sie verlangten, würden sie meinen Mann überreden, sich von mir scheiden zu lassen, und ich würde meine B-Bewilligung wieder verlieren. Ich wusste keinen Ausweg aus diesem Teufelskreis.

Dann wurde meine Grossmutter schwer krank. Ohne meine finanzielle Hilfe hätte sie die dringend benötigten Medikamente und Behandlungen nicht bezahlen können. Die



Belastung wurde immer grösser. Als meine Tante und meine Cousinen mich eines Tages tätlich angriffen, konnte ich mich nicht mehr zurückhalten und schlug in Notwehr zurück. Nach diesem Vorfall verliess ich die Wohnung meiner Tante. Die erste Nacht verbrachte ich in einem Park. Ich kontaktierte eine befreundete Sexarbeiterin, die mit ihrer Familie in einer Wohnung lebte. Sie konnte mich nicht bei sich aufnehmen, gab mir aber die Adresse eines Erotikklubs.

Ich fuhr dorthin und bekam ein Zimmer. Es ging mir an diesem Ort besser als bei meiner Tante. Alles war geregelt, ich wurde zu nichts gezwungen. Meine Tante rief noch oft an, verlangte Geld, bedrohte mich, aber ich liess mich nicht mehr erpressen. Ich erfuhr noch, dass sie wegen einer Verurteilung für einige Zeit in die Dominikanische Republik zurückgekehrt war, um sich einer Klage zu entziehen.

Finanziell war die Belastung für mich nach wie vor gross. Manchmal konnte ich meine Rechnungen nicht bezahlen, weil ich immer noch Schulden bei meinem Ehemann hatte. Befreundete Sexarbeiterinnen liehen mir dann hin und wieder Geld. Wir kochten auch zusammen oder machten uns gegenseitig die Haare. Das gab mir Halt.

Doch dann starb meine Grossmutter, und plötzlich war da nur noch tiefe Trauer. Damals arbeitete ich im Massagesalon einer Freundin. Isla Victoria führte dort Gesundheitstests durch und verteilte Kondome. Die Beraterinnen sahen, dass es mir psychisch schlecht ging. Ich benötigte zweimal eine Krisenintervention in einer psychiatrischen Klinik – hier und in der Dominikanischen Republik. Nur mein Grossvater und meine beste Freundin wussten Bescheid. Meine Bezugsperson bei Isla Victoria wurde zu meinem Rettungsanker.



Isla Victoria unterstützte mich auch, als ich aus der Sexarbeit aussteigen wollte und eine Bleibe suchte. Bis dahin war ich mit Unterbrechungen acht Jahre lang als Sexarbeiterin tätig gewesen. Zwischendurch hatte ich einen kleinen Nebenverdienst als Coiffeuse. Das Geld reichte aber nicht aus, ich musste immer noch anschaffen.

Der Ausstieg gelang mir dann schrittweise: Isla Victoria verhalf mir zu einem Putzjob in einem Restaurant. Dann fanden sie noch ein weiteres Lokal, in dem ich die Reinigungsarbeiten übernehmen konnte. Eine andere Organisation vermittelte mir zwei Privatwohnungen. Schliesslich bekam ich wiederum dank der Hilfe von Isla Victoria eine 40-Prozent-Stelle bei dem Arbeitgeber, für den ich nun seit drei Jahren Vollzeit Treppenhäuser putze und Gartenarbeiten erledige. Er hat mir vorbehaltlos eine Chance gegeben und mich nie nach meiner Vergangenheit gefragt. Inzwischen feiere ich sogar Weihnachten mit seiner Familie.



«Der Ausstieg gelang mir dann schrittweise: Isla Victoria verhalf mir zu einem Putzjob in einem Restaurant.»

Heute habe ich eine schöne Wohnung mit vielen Pflanzen, die mir guttun. In meiner Freizeit koche ich gerne und entwerfe Schmuck. Diese Handarbeiten helfen mir auch, wenn es mir psychisch mal nicht so gut geht. In der Dominikanischen Republik konnte ich ein kleines Haus kaufen, in dem meine Kinder mit meinem 83-jährigen Grossvater leben, der inzwischen erblindet ist. Meine 24-jährige Tochter studiert, mein 23-jähriger Sohn ist noch auf der Suche. Ich telefoniere täglich mit meiner Familie. Mein Grossvater sagt meinen Kindern immer, sie sollen die Kamera einschalten, obwohl er mich nicht mehr sehen kann. Wenn ich hier bin, vermisse ich sie. Wenn ich dort bin, fehlt mir mein Leben hier.

*Name geändert

Rechte statt Prekarisierung

Am 2. Juni 2025 jährt sich zum 50. Mal die Besetzung der Kirche Saint-Nizier in Lyon durch 150 Prostituierte. Isla Victoria organisiert aus diesem Anlass einen Tag der offenen Tür. Ein Thema: das Nordische Modell.

Am 2. Juni 1975 wurde die Kirche Saint-Nizier in Lyon mit dem Segen des dortigen Pfarrers von rund 150 Prostituierten besetzt. Mit dieser Protestaktion wollten die Frauen auf Repression, Diskriminierung und zunehmende Gewalt aufmerksam machen und fanden landesweit Nachahmerinnen.

Auslöser waren damals ungeklärte Morde an Prostituierten und willkürliche Verhaftungen von Sexarbeiter*innen durch die Polizei. Als Prostituierte in Paris ebenfalls mit der Besetzung von Kirchen drohten, räumte die Polizei die Kirche in Lyon gewaltsam.

Der 2. Juni ist als Internationaler Tag der Sexarbeiter*innen in die Geschichte eingegangen. Isla Victoria nimmt den 50. Jahrestag zum Anlass, einen Tag der offenen Tür in der Beratungsstelle zu organisieren.

Auch 50 Jahre später geht es um die Rechte und die Entstigmatisierung von Sexarbeiter*innen. Zentral ist dabei auch die Debatte um die Einführung des Nordischen Modells (siehe Infobox), das zwei Organisationen in Zürich derzeit propagieren: Sie weisen die Einwände des Sexworkers Collective und deren Motto «Nichts über uns ohne uns» sowie anderer Beratungs- und Fachstellen zurück.

In Frankreich, wo das Nordische Modell 2016 eingeführt wurde, warnen viele Sexarbeiter*innen und Beratungsstellen vor einer Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen und vor Prekarisierung.

«Die Kunden schlagen uns vor, in Parkhäuser zu fahren, die zwei Kilometer von unserem Arbeitsplatz entfernt sind, weil sie glauben, dass sie dort sicherer sind. Oder sie wollen in ihre Wohnung gehen, zwei, drei, vier Kilometer auswärts. Man weiss nie, was dort passiert. Und sie erklären uns, dass sie das tun, um der Polizei zu entgehen und keine Strafe zu riskieren.» Amel, Frankreich

«Wenn ich die Polizei rufen würde, weil ein Kunde nicht zahlen will, würde er mein Telefon zertrümmern und gewalttätig werden.» Stella, Frankreich

«Die Machtverhältnisse haben sich verschoben. Früher entschied die Frau, heute entscheidet der Kunde [...] Der Kunde ist ängstlicher, ja, viel gestresster, anspruchsvoller, er diktiert den Preis, also gehen die Preise zwangsläufig nach unten.» Entr'Actes, Beratungsstelle für Sexarbeiter*innen, Lille

Solidara Zürich stellt fest, dass die Befürworter*innen des Nordischen Modells Sexarbeit mit Menschenhandel gleichsetzen, obwohl Menschenhandel ein Verbrechen ist und Sexarbeit eine legale Tätigkeit. «Wir sehen unsere Aufgabe vor allem darin, besonders vulnerablen Menschen in der Sexarbeit zu ihrem Recht zu verhelfen. Dafür ist das Nordische Modell nicht der richtige Ansatz», sagt Geschäftsführerin Beatrice Bänninger.



Das Nordische Modell

Während Sexarbeit in der Schweiz seit 1942 legal ist, gilt der Kauf von Sex in Ländern wie Schweden, Irland und Frankreich als illegal. Man spricht dabei vom Nordischen oder Schwedischen Modell. Es besagt, dass Freier sich strafbar machen, wenn sie sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Die Konsequenzen für die Sexarbeiter*innen: weniger Schutz und Kontrolle, mehr Gewalt und schlechtere Arbeitsbedingungen.

2. Juni 2025, ab 17 Uhr:
Tag der offenen Tür
bei Isla Victoria,
Schöneggstrasse 24, Zürich

Quelle Zitate: *Que pensent les travailleur.se.s du sexe de la loi prostitution ? Enquête sur l'impact de la loi du 13 avril 2016 contre le «système prostitutionnel»*

«Hier wird mir immer geholfen»

Im Jahr 2024 hat Isla Victoria 10 013 Beratungen durchgeführt. Doch welche Unterstützung verbirgt sich genau hinter dieser Zahl? Acht Sexarbeiter*innen berichten.

Maria*: «Isla Victoria hat mich bei vielen administrativen Aufgaben unterstützt, mit denen ich überfordert war: bei der Anmeldung als Selbständigerwerbende bei der SVA, bei Fragen zur B-Bewilligung oder zur Krankenkasse. Nun kann ich sicher sein, dass ich nichts falsch gemacht habe.»

Anda*: «Weil mein Kind krank war, musste ich kurzfristig nach Rumänien zurück. Zu Hause fiel mir ein, dass ich vergessen hatte, die Frist für meine Steuererklärung zu verlängern. Isla Victoria holte das für mich nach und ich konnte mich meinem Kind widmen.»

Sonja*: «Während meiner Geschlechtsumwandlung habe ich bei Isla Victoria immer Unterstützung bekommen, sowohl in administrativen Dingen als auch emotional. Am Anfang war ich nicht in

der Lage, behördliche Telefonate zu führen. Es war für mich schwierig, immer wieder erklären zu müssen, dass ich kein Mann, sondern eine trans Frau bin. Heute habe ich damit keine Probleme mehr.»

Flores*: «Ein Freier weigerte sich, mich für meine sexuellen Dienste zu bezahlen. Dank der Hilfe von Isla Victoria konnte ich ihn betreiben, sodass ich das Geld doch noch bekam.»

Alena*: «Ich wollte mich beruflich umorientieren, hatte aber immer wieder Zweifel. Die Beraterinnen von Isla Victoria haben mich in diesen Momenten ermutigt und mein Selbstvertrauen gestärkt. Ich habe noch viele Schritte vor mir, aber ich fühle mich bei Isla Victoria gut aufgehoben und hier wird mir immer geholfen.»

Lucia*: «Ich hatte ein Alkoholproblem und deswegen gesundheitliche Probleme. Doch es fehlte mir die Kraft, alleine zum Arzt zu gehen. Schliesslich begleitete mich eine Bera-

terin von Isla Victoria in die Praxis. Seither kann ich meine Termine wieder selbständig wahrnehmen.»

Frances*: «Ich war gerade in der Beratung, und dort wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass ich mich heute bei Isla Victoria kostenlos auf die wichtigsten sexuell übertragbaren Krankheiten testen lassen kann. Weil meine Beraterin mir das empfohlen hat, mache ich das jetzt.»

Bianca*: «Ich wurde von einem Freier vergewaltigt und verprügelt. Isla Victoria war in dieser Situation für mich da: Meine Beraterin begleitete mich ins Spital und zur Polizei, und ich konnte in der Beratungsstelle essen. Ausserdem erhielt ich eine finanzielle Nothilfe, damit ich mich erholen konnte und ein paar Tage nicht arbeiten musste.»

*Namen geändert



Bilanz 2024

Berichtsjahr 2024	Total 2024 in CHF	In %	Total 2023 in CHF	In %
Aktiven				
Umlaufvermögen				
Flüssige Mittel	1'889'746	95.63	1'401'512	88.45
Vorräte und angefangene Arbeiten	1	0.00	1	0.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	73'269	3.71	169'874	10.72
Umlaufvermögen	1'963'015	99.34	1'571'387	99.18
Anlagevermögen Finanzanlagen	1'000	0.05	1'000	0.06
Mobile Sachanlagen	12'002	0.61	12'070	0.76
Anlagevermögen	13'002	0.66	13'070	0.82
Total Aktiven	1'976'017	100.00	1'584'458	100.00

	Total 2024 in CHF	In %	Total 2023 in CHF	In %
Passiven				
Fremdkapital kurzfristig, Kurzfr. Verbindlichkeiten aus Leistungen	-89'118	4.51	-51'333	3.24
Passive Rechnungsabgrenzung	-315'572	15.97	-139'757	8.82
Fremdkapital kurzfristig	-404'690	20.48	-191'090	12.06
Fondskapital (zweckgebundene Fonds)	-436'251	22.08	-260'945	16.47
Organisationskapital / Freies Kapital	-392'967	19.89	-392'967	24.80
Freie Fonds	-742'110	37.56	-739'456	46.67
Organisationskapital	-1'135'077	57.44	-1'132'423	71.47
Total Passiven	-1'976'017	100.00	-1'584'458	100.00

Jahresrechnung 2024

Berichtsjahr 2024	Café Yucca	Isla Victoria	Geschäfts- stelle	Total 2024 in CHF	Total 2023 in CHF
Spenden	655'942	20'989	310'567	987'498	742'016
Beiträge Kirchen	465'225	365'283	243'925	1'074'433	1'042'000
Beiträge Bund, Kanton, Stadt	245'900	452'192	1'500	699'592	614'740
Beiträge übrige	0	4'676	0	4'676	4'301
Erlös aus Lieferung und Leistungen	18'403	26'335	2'765	47'504	35'913
Ertrag	1'385'471	869'476	558'757	2'813'703	2'438'970
Personalaufwand	-963'664	-584'779	-401'848	-1'950'290	-1'828'962
Reise- und Repräsentationsaufwand	-2'086	-4'815	-4'199	-11'100	-12'023
Unterstützungen	-123'739	-46'146	0	-169'885	-117'113
Sachaufwand	-200'173	-132'742	-121'526	-454'440	-434'446
Unterhaltskosten	-7'067	-1'348	-1'501	-9'916	-28'512
Sammelaufwand	-2'511	-151	-26'618	-29'280	-67'166
Abschreibungen	-8'462	-1'233	-138	-9'833	-10'840
Total direkter Projekt-/Administrationsaufwand	-1'307'701	-771'213	-555'829	-2'634'744	-2'499'061
Betriebsergebnis	77'769	98'262	2'927	178'959	-60'091
Finanzergebnis	-426	-300	-273	-999	-928
Ausserordentliches Ergebnis	0	0	0	0	0
Ergebnis vor Veränderung Fondskapital	77'343	97'962	2'654	177'960	-61'019
Zuweisungen zweckgebundene Fonds	-77'343	-97'962	0	-175'306	-7'435
Entnahme zweckgebundene Fonds	0	0	0	0	30'000
Total Veränderung zweckgebundene Fonds	-77'343	-97'962	0	-175'306	22'565
Jahresergebnis vor Veränderung Organisationskapital	0	0	2'654	2'654	-38'454
Zuweisung Fonds Solidara Zürich	0	0	-2'654	-2'654	0
Entnahme Fonds Solidara Zürich					38'454
Total Zuweisungen/Entnahmen	0	0	-2'654	-2'654	38'454
Jahresergebnis nach Zuweisungen/Entnahmen	0	0	0	0	0

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung von Solidara Zürich

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision an die Mitgliederversammlung des Vereins Solidara Zürich.

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) des Vereins Solidara Zürich für das am 31. Dezember 2024 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

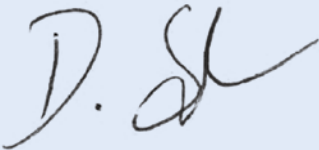
Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Verein vorhandenen

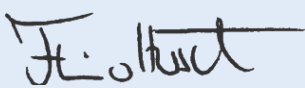
Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem schweizerischen Gesetz und den Statuten entspricht.

OBT AG, Zürich, 13. März 2025



Dominik Suter
zugelassener Revisor
leitender Revisor



Flavio Hürsch
zugelassener Revisionsexperte

Der Revisionsbericht bezieht sich auf die komplette Jahresrechnung, inklusive Anhang.
Dieser wurde aus Platzgründen nicht abgedruckt.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Beiträge Kirchen		Alle Beiträge in Franken			
Katholisch Stadt Zürich		497'500	Stiftung Mano, Wädenswil	20'000	Sachspenden • Das Ambulatorium Kanonengasse Zürich unterstützte uns mit 218 000 Kondomen und Präventionsmaterial. • Die Aids-Hilfe Schweiz stellte uns Kondome und Präventionsmaterial zur Verfügung. • Vom Verein «Tischlein deck dich» und von der Stiftung «Hoffnung für Menschen in Not», Projekt Schweizer Tafel, erhielten wir regelmässig kostenlose Lebensmittelspenden. • Der Lions Club Zürich-Limmat sammelte an einem Adventswochenende erneut mehr als 1000 Kilogramm Esswaren für das Café Yucca. Ebenso unterstützte er die Gäste beim Schreiben von Briefen, Lebensläufen und Bewerbungen in der Schreibwerkstatt und organisierte einen Dine-&-Game-Abend, der grossen Anklang fand. • Marinello & Co. lieferten ganzjährig frisches Gemüse und Obst für die tägliche Verpflegung im Café Yucca. • Opari überraschte uns mit Paketen voller Geschenkartikel, Beautyprodukten und Lebensmittel für die Klient*innen. • In den Wintermonaten brachten die Freiwilligen von der Predigerkirche jeweils die übriggebliebene Sonntagssuppe ins Café Yucca. • Das Schweizerische Rote Kreuz, Kanton Zürich, lieferte im Rahmen des Projektes «2 x Weihnachten» 56 Kilogramm Lebensmittel und Hygieneartikel an Isla Victoria. • Nachdem Katholisch Stadt Zürich auf unsere Schlafsacksammlung aufmerksam gemacht hatte, durfte das Café Yucca 38 Schlafsäcke von der Tschernobylhilfe Hardwald entgegennehmen. Sie wurden einst von Kindern aus Belarus während ihrer Erholungsferien in der Schweiz benutzt. Dazu gab es Dreikönigskuchen und weitere Süssigkeiten. • Viele Privatpersonen und Organisationen haben uns mit Kleidung, Hygieneartikeln, Esswaren und Schlafsäcken unterstützt.
Reformierte Kirchgemeinde Zürich		497'500	Stiftung NAK-Humanitas, Zürich	20'000	
Katholische Kirche im Kanton Zürich		30'000	Stiftung SOS Beobachter, Zürich	20'000	
Reformierte Kirche Kanton Zürich		25'733	SV Stiftung, Bern	20'000	
Reformierter Stadtverband Winterthur,			Armin & Jeannine Kurz Stiftung, Zürich	10'000	
Isla Victoria Winterthur		15'000	Hirzel-Stiftung, Zürich	10'000	
Christkatholische Kirchgemeinde Zürich		10'000	Stiftung, die nicht genannt werden will	10'000	
Katholische Kirche Winterthur,			Lavater-Stiftung, Zürich	9'000	
Isla Victoria Winterthur		4'000	Stiftung John Ringling North und		
			Ida von Zedlitz-Truetschler, Zürich	8'000	
			Hedy und Fritz Bender-Stiftung, Meilen	6'000	
			Linsi Foundation, Stäfa	6'000	
			Walter Haefner Stiftung, Zürich	5'500	
			Familien Looser-Stiftung, Walenstadt	5'000	
Beiträge öffentliche Hand			Bertha Stapfer Stiftung, Zürich	5'000	
Sozialdepartement Stadt Zürich			Stiftung, die nicht genannt werden will	5'000	
Café Yucca		245'900	CAMMAC Stiftung, Zürich	4'000	
Isla Victoria		209'552	Stiftung Zürcher Brockenhaus, Zürich	3'206	
Isla Victoria: Räumlichkeiten		38'640	Firma, die nicht genannt werden will	3'000	
Gesundheitsdirektion Kanton Zürich			ZKB Zürich-City, Zürich	5'956	
Isla Victoria, Prävention		99'000	Dilly-Socks, Zürich	2'505	
Sicherheitsdirektion Kanton Zürich			Anna Maria und Karl Kramer-Stiftung, Zürich	2'000	
Isla Victoria, JobLab		25'000	Stiftung Binelli & Ehrsam, Zürich	1'500	
Bundesamt für Gesundheit BAG			Neuer Johannes Verlag, Lugano	1'000	
Isla Victoria, Prävention		80'000	Gemeinnütziger Frauenverein Bassersdorf	1'000	
			Genossenschaft ZFV-Unternehmungen, Zürich	1'000	
			ZKB Neue Hard, Zürich	1'000	
Beiträge übrige					
Aids-Hilfe Schweiz					
Isla Victoria		4'676			
Spenden und Kollekten Kirchgemeinden (ab CHF 2000)			Privatspenden (ab CHF 1000)		
Reformierte Kirche Zürich, Kirchenkreis eins		48'889	Privatperson, die nicht genannt werden will	31'000	
Reformierte Kirchgemeinde Herrliberg		10'000	Thomas Brunner, Zürich	8'000	
Bahnhofkirche Zürich		8'000	Mathias Kühne, Zürich	6'000	
Reformierte Kirchgemeinde Zollikon-Zumikon		7'567	Carmita Burkard Kroeber, Neuchâtel	5'000	
Nederlandse Evang. Vereniging		6'909	Rüdiger Jan Birkner, Zürich	3'000	
Stiftung St. Stephanus Rüschlikon		5'000	Michael Hunziker, Winterthur	2'500	
Katholische Kirchgemeinde Kloten		4'000	Robert Geisberger, Adliswil	2'000	
Katholische Kirchgemeinde Dreikönigen, Zürich		3'000	Karl Hunn, Dättwil	2'000	
Reformierte Kirchgemeinde Sihltal		3'000	Beat Schwarz, Zürich	2'000	
Reformierte Kirchgemeinde Stäfa-Hombrechtikon		3'000	Elisabeth Dosenbach, Zug	1'200	
Reformierte Kirchgemeinde Küsnacht		2'989	Jonathan Marc Michel, Zürich	1'200	
Katholische Kirchgemeinde Guthirt, Zürich		2'977	Im Gedenken an Dieter Friedrich Spiess	1'000	
Reformierte Kirchgemeinde Rüschlikon,			Nathalie Dürmüller und		
Café International		2'500	Robert van Haarlem, Zürich	1'000	
Seelsorge Universitätsspital Zürich		2'095	Elisabeth Garzoli, Kilchberg	1'000	
Katholische Kirchgemeinde Küsnacht		2'000	Sissi und Nick Kern, Zürich	1'000	
Katholische Kirchgemeinde St. Gallus, Zürich		2'000	Doris Kradolfer, Küsnacht	1'000	
			Walter Lämmli, Zürich	1'000	
			Martina Merkle, Erlenbach	1'000	
			Martin Meyer, Thalwil	1'000	
			Jonas Mühlethaler, Zürich	1'000	
			Adelheid Hildegard Preisig, Zürich	1'000	
			Regine Sauter, Zürich	1'000	
			Irmgard Stocker, Zürich	1'000	
Spenden Stiftungen/ Organisationen/ Firmen (ab CHF 1000)					
Stiftung, die nicht genannt werden will		265'000			
Glückschette		149'050			
Dr. Stephan à Porta-Stiftung, Zürich		80'000			
Ernst Göhner Stiftung, Zug Fondation		50'000			
Hubert Looser, Zürich		40'000			
Stiftung, die nicht genannt werden will		30'000			
oddEVEN AG, Zürich		20'000			

«Wir unterstützen Solidara Zürich, weil sie eine unentbehrliche Arbeit für unsere Gesellschaft leistet. Mit ihren Angeboten gibt sie Menschen, die es im Leben schwer haben und keine Perspektive mehr sehen, Halt, Orientierung und konkrete Hilfe.»

Désirée Addy ist verantwortlich für Finanzen & Administration bei oddEVEN AG. Das in der Digitalisierungsberatung tätige Zürcher Unternehmen unterstützt unser Sozialwerk regelmässig mit einer grosszügigen Spende, nachdem Mitarbeitende von oddEVEN einen Einblick in unser Wirken erhalten haben.



Potpourri 2024/25

Tag der offenen Tür im Café Yucca: «Wie schräg ist das denn?»

Am Samstag, 26. Oktober 2024, fand im Café Yucca ein Tag der offenen Tür statt. In der Gaststube und im Aufenthaltsraum beantworteten die Mitarbeiter*innen Fragen. «Yucca»-Stammgast André Zehnter präsentierte eine Auswahl seiner Art-brut-Malereien und unterhielt sich darüber mit einer Nachbarin aus dem Quartier, die spontan vorbeigekommen war. Auch Sozialvorsteher Raphael Golta machte Bekanntschaft mit einem Gast (siehe Bild), während der Sohn von Patrik R. Brunner, dem Präsidenten der Sachkommission Sozialdepartement, im

Sohn von Geschäftsführerin Beatrice Bänninger einen idealen Spiel- und Unterhaltungspartner fand. Mit anderen Worten: Man kam sich näher, hörte zu, sprach miteinander – so wie es im Café Yucca Usus ist. Natürlich gab es auch Gratissuppe, Kuchen und zu Recht viel Lob für die gespendete «Sonntagszöpfe», die Dominic von der Bäckerei & Konditorei Kälin in Schindellegi eine «Nuit blanche» gekostet hatten. Teamleiter Kurt Rentsch erklärte den Anwesenden, warum ein Tag der offenen Tür im Café Yucca für ihn «so was von schräg ist»: «Wir



machen doch jeden Tag für alle die Tür auf. Die offene Tür gehört zur Grund-DNA dieses Ortes.»

Surprise: Dodo auf Tour



Die Sozialen Stadtrundgänge von «Surprise» sind keine klassischen Stadtführungen. Sie ermöglichen einen anderen Blick auf die Stadt Zürich und ihre Bewohner*innen und sollen helfen, Vorurteile abzubauen. Neu im Team der «Surprise»-Stadtführer*innen ist Dodo, eine ehemalige Sexarbeiterin. Dodo hat viel zu erzählen, von ihren «goldenen Zeiten» in den 80er- und 90er-Jahren, von ihrem eigenen Etablisement an der Dienerstrasse, aber auch von den schwierigen Zeiten am Zürcher Sihlquai. Warum sie Sexarbeiterin wurde, das verrät sie unverblümt: «wegen der Dollarzeichen in meinen Augen». Luxus, schöne Kleider – Dodo liebte beides. Auf ihrer Tour durch das Zürcher Langstrassenquartier macht sie auch Halt vor der Beratungsstelle Isla Victoria, wo sie, wie sie sagt, ein langes und enges Vertrauensverhältnis zu einer Beraterin hat. Infos und Anmeldung:

www.surprise.ngo/stadtrundgaenge-zuerich/

Solidara Zürich@ Katharinenturm

Der zweite Turm des Fraumünsters war bis Ende Dezember 2024 zurück im Stadtbild. Als Kunstinstallation feierte der Katharinenturm die Frauen, die Zürich mitaufgebaut und mitentwickelt haben – bis heute. Zwei von ihnen arbeiten bei Solidara Zürich: Beatrice Bänninger ist Geschäftsführerin («500+»); Judith Hunn, deren Name auf dem Stoffband am Katharinenturm Höhenluft schnupperte, betreut bereits seit 14 Jahren die Gäste im Café Yucca und gehört gleichzeitig zu den Schwestern vom Katholischen Kreuz in Menzingen. Wir freuen uns über diese Anerkennung – und setzen uns weiterhin dafür ein, dass sozial benachteiligte Menschen in Zürich in unseren Angeboten offene Türen vorfinden, aufgehoben sind und gehört werden. Egal, was auch immer ist.

Buch: «Mittendrin»

12 Gespräche, 12 Rundgänge durch den Kreuzgang des Grossmünsters, ein langer, horizontweiter Spaziergang: Autorin Ursula Eichenberger befragt unser Vorstandsmitglied Christoph Sigrist, der 21 Jahre lang Pfarrer am Grossmünster war und bis heute als Titularprofessor für Diakoniewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Bern lehrt, zu den grossen Themen unserer Zeit: Einsamkeit, Überforderung, Hoffnung, Humor, Stille, Politik, Liebe, Zugehörigkeit, Theologie.

Ursula Eichenberger: «Mittendrin», Verlag Scheidegger & Spiess



Buch: «Warum sie uns hassen»

Woher kommt der Wunsch, Prostitution abzuschaffen? Hat der schon immer existiert? Befinden sich Journalismus, Zivilgesellschaft und Politik auf dem richtigen Weg, wenn sie Prostitutionsgesetze verschärfen wollen, um Menschenhandel zu bekämpfen? Ruby Rebelde stellt in ihrem Buch «Warum sie uns hassen – Sexarbeitsfeindlichkeit» die richtigen Fragen und beweist beides: praktisches und theoretisches Wissen. Sie lebt in Hamburg von der Sexarbeit und beschäftigt sich mit Fundamentalismus, Rechtsextremismus und Feminismus.

Ruby Rebelde: «Warum sie uns hassen – Sexarbeitsfeindlichkeit», Edition Assemblage
Lesungen: 1.6.2025, 19 Uhr: Biel, Kleintheater Carré Noir; 2.6.2025, 19.30 Uhr: Bern, Nydeggkirche; 3.6.2025, Zürich, 18.30 Uhr: Alte Kirche Wollishofen



Kanti Uster kocht im Café Yucca

Auch junge Menschen leisten für Solidara Zürich immer wieder grossartige und sinnvolle Freiwilligenarbeit: Eine Gruppe von Schüler*innen der Kantonsschule Uster bereitete am 2. Oktober 2024 in der Küche des Café Yucca 40 Portionen Pasta Caprese und Salat für das Abendessen zu. Dafür schnibbelten sie fleissig Cherrytomaten, Mozzarella und Basilikum. Die Aktion fand im Rahmen einer Projektwoche zum Thema «Sozial benachteiligte Menschen» statt. «Ich fand es toll, neben viel Theorie und Vorträgen auch tatsächlich helfen zu können», so Teilnehmerin Kira.



Pizza Sospesa – ein Pizzastück Solidarität

Mit 5 Franken konnten Gäste der VITO-Restaurants ein Stück Pizza für Menschen in finanzieller Not spenden. Die entsprechenden Gutscheine wurden an Partnerorganisationen wie Isla Victoria verteilt, die diese wiederum an ihre Klient*innen weitergaben. Unser Feedback: Bei den Sexarbeiter*innen war die Freude über das Stück solidarische Pizza molto grande, vor allem in der Weihnachtszeit. Grazie mille an VITO und alle solidarischen Pizzaeesser*innen!

Vorstand

Hans Briner, Präsident, Bauingenieur und Jurist
Claudia Bretscher, Juristin, Delegierte Reformierte Kirchgemeinde Zürich
Felix Frey, Jurist, Delegierter Katholisch Stadt Zürich
Melanie Handschuh, Pfarrerin, Delegierte Christkatholische Kirchgemeinde Zürich
Patrick Hess, Jurist, Geschäftsführer Altstadt-Kirchen, Delegierter Reformierte Kirchgemeinde Zürich (bis Dezember 2024)
Franco Luzzatto, Pfarrer St. Felix und Regula, Dekan Zürich-Stadt
Martin Ruhwinkel, Aktuar, Leiter Diakonie, Caritas Zürich
Christoph Sigrist, Pfarrer, Zürich
Oliver Zügel, Betriebswirt, Mitglied der Kirchenkreiskommission eins Zürich, Delegierter Reformierte Kirchgemeinde Zürich (ab März 2025)

Impressum

Redaktion Solidara Zürich
Judith Wyder, Kommunikation
Beatrice Bänninger, Geschäftsführerin

Texte
Judith Wyder (ausser Seite 2)

Fotos/Bilder
André Zehnter: Seiten 1 und 2
Damaris Betancourt: Seiten 4 (Kartenspiel), 8 und 12 (Tag der offenen Tür)
Meinrad Schade: Seiten 6 und 7
Linda Pollari: Seite 4 (Porträt Barbara Schmid Federer)
Florian Bachmann: Seite 5
GettyImages: Seite 9 (oben)
David Hess: Seite 12 (Dodo)
Juliet Haller, Baugeschichtliches Archiv
Seite 12 (Katharinenturm)

Illustrationen
Source Associates AG, Zürich

Gestaltung
Schmauder Und, Zürich

Druck
Benecom GmbH, Steckborn

Lektorat/Korrektur
Wortform, Ursula Trümpy, Zürich

Mai 2025
Solidara Zürich
www.solidara.ch